

Biblich denken – wie geht das?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Der bedeutende Intellektueller und Schriftsteller, Jorge Semprun, sagt: „Ohne die Literatur stirbt die Erinnerung“. Aber ist es nicht so, dass ohne Kenntnis der Bibel auch die Erinnerung an Gott stirbt? Wir bemühen uns literarisch, wirtschaftlich, politisch oder mathematisch kompetent auszudrücken, unser Denkorgan ist ja seit Schulbeginn darauf konditioniert. Aber biblisch denken - wem nützlich das? fragen viele.

Biblisch denken bedeutet zunächst den Willen Gottes ehrfürchtig zu suchen und sich ihm - falls man ihn gefunden hat, liebend (also nicht „mürrisch“) unterzuordnen. Warum? Weil man in diesem Augenblick erkannt hat, dass zum Wesen Gottes gehört, dass er nicht etwas beliebig will (also willkürlich), sondern, dass er will, „weil etwas gut ist“. Darum gilt für das göttliche wie für das menschliche Handeln: „**Der Wille wird durch eine völlige klare Einsicht in das Gute bestimmt**“, so der Philosoph Hans Moser (2008).

Nun die Realität sieht oft ganz anders aus. Ist es nicht so, dass beim Suchen nach klaren Einsichten vielfach, bewusst oder unbewusst, sich ein **Gegenpol** zum Willen Gottes, nämlich unsere **Eigenwilligkeit** einschleicht? Und man weiss aus Erfahrung: Der Eigenwille will vordergründig nur das, was ihm und

seinesgleichen nützt, was seiner Anerkennung dient, was ihm das Leben schön macht oder kulturell bereichert, und insbesondere was die Befriedigung seiner physischen Triebe, wie Sport, Sexualität, Wettkämpfe und ähnliches fördert. All das sind selbstverständlich gute Dinge einer humanistischen Sichtweise. Dem ist auch nichts einzuwenden. Aber wenn diese Dinge nicht der Urkraft alles Guten, dem höchstens Gut (Gott) **glaubend zugeordnet** werden, verlieren sie (und auch das zeigt die Erfahrung!) kontinuierlich an Kraft, Spontanität und Genussfähigkeit. Und da hilft auch eine humanistische Denkweise nicht weiter.

Ein grosser Mystiker des Mittelalters, Meister Eckhart (um 1260-1328), bringt es auf dem Punkt: Hier geht es um eine selbstgewollte „*Ich-Gebundenheit*“, die uns den Weg zu Gott versperrt. (Vgl. Predigt 2,25 ff. bei Querosánchez [2004] und Peter Nickl, 2008)

Bildlich gesprochen: Mit einer solchen Lebenseinstellung hängen wir, wie geschrumpfte, sauer gewordene Reben an einem Weinstock, aus dem wir keinen Saft mehr ziehen können. Die *Bildrede vom Fruchtbringen* im Johannes Evangelium (15,1-5) erinnert uns daran. Dort sagt Jesus:

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Winzer. Jeder Rebe an mir, die keine Frucht bringt, **reinigt er, damit sie mehr Frucht** bringt. Ihr seid schon rein, durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe (...) Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt“.

Freilich, so sehe ich, wir können zwar ohne den göttlichen Weinstock Früchte bringen, sie sind aber nur ein Produkt unserer eigenen *Ich-Verwaltung*. Das heisst, wir verbrauchen die Früchte selber oder wir geben anderen davon, je nach unserem eigenen Ermessen, ohne dem göttlichen Winzer, dem Besitzer des Weinbergs, Rechenschaft darüber abzulegen.

So verstanden kann leicht ein **Unrechtsbewusstsein** entstehen, dass uns aber weiter nicht stört, oft verdrängen wir es.

Was nun? Haben wir ein schwaches oder gar kein Sündenbewusstsein mehr? Wie kann dann Reue entstehen, die zu Neuanfang und Reinigung des Herzens notwendig ist? Wo können wir das lernen?

Zum Beispiel aus den Psalmen. Aus ihnen strömt Kraft, Einsicht, Ringen um Vergebung und Gutmachung - aber auch Hoffnung. Etwa wie im Psalm 51 und 91 (Auszug):

„Nicht an Opfern hast du Freude, o Gott;

Mein Brandopfer schätze ich wenig.

Dir gefällt ein Geist, der zerknirscht ist,

ein zerschlagenes Herz verschmähe ich nicht (...)

Ein reines Herz verschaffe mir, mein Schöpfer,

einen starken Geist erwecke mir neu (...) den Heiligen Geist

verleihe mir wieder. Gib mir zurück die Freude deines Heiles

und stärke mich mit willigen Geist ...“

Im Psalm 91 kommt dann die Antwort Gottes: (Auszug)

*„Du wohnst geborgen beim Höchsten,
im Schatten des Allmächtigen weilst du.*

*So rufe: Meine Zuflucht und Burg,
mein Gott, ich vertraue auf dich.“*

Er löst dich aus der Schlinge des Jägers

Und rettet dich vor dem Verderber (...)

*„Er hängt an mir, ich will ihn retten,
ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.*

Wenn er ruft, so erhöere ich ihn;

Ich bin bei ihm in der Not.“

Wahrlich: Die Verfasser der Psalmen haben gewusst, wie man biblisch denkt, bereut, dankt und vor Freude jubelt. Wie gut, dass wir sie als Vorbilder haben!
